



Wolfgang Höfle ist einer der vielen Radfahrer, die nun auf der Seestraße unterwegs sind. Gesperrt ist der Bereich vom Mili bis zum Kaiserstrand (rechts).



VN-GRAFIK, MAPS4NEWS

Nadelöhr Klause als Gefahrenstelle

Der Pipeline-Umbau sorgt für gefährliche Szenen.

LOCHAU „Ich fahr hier jetzt zum zweiten Mal, seitdem gesperrt ist – künftig will ich das aber nicht mehr machen“, ärgert sich Wolfgang Höfle aus Bregenz. „Ich muss noch bis zum Kaiserstrand auf der Seestraße weiterfahren“, verweist er auf den gegenüberliegenden gesperrten Bahnübergang. Der Weg am Seerfer dient nun als Baustellenzufahrt.

Bis Mai 2022 wird die Pipeline zwischen Mili und der Eisdielle Melanie umgestaltet, Radfahrer und Fußgänger müssen auf die Seestraße ausweichen. „Es gibt welche, die bleiben auf dem Gehsteig auf der Seeseite, um nach Lochau zu fahren“, kritisiert Höfle. „Es könnte besser beschildert sein.“ Und der gefährlichste Streckenteil liegt mit der Klause noch vor ihm. Hier kam es in der Woche seit Beginn der Bauarbeiten vermehrt zu Unfällen von Radfahrern, bestätigt die Polizei. Davon seien jedoch die meisten ohne Fremdbeteiligung glimpflich ausgegangen. Reagiert wurde dennoch: Der bereits zum Beginn der Umbauarbeiten vor einer Woche geschaffene Mehrzweckstreifen in Fahrtrichtung Lochau wurde nun



In der Klause häufen sich Rad-Unfälle (Leserfoto, l.). Die Behörden reagieren mit Fahrstreifen und Tempo 30.

VN/RAUCH, LESERFOTO

um einen Mehrzweckstreifen nach Bregenz ergänzt. Der Gehsteig darf jedoch weiterhin ebenfalls befahren werden. Hinzu gilt nun Tempo 30 in der Klause.

Gefahren nicht nur zu Stoßzeiten

Beinahe minütlich kommt am Mittwochnachmittag ein Fahrrad an der Eisdielle vorbei, auch mit Kinderanhänger. Friedrich Spitalsky aus Lochau ist beinahe täglich mit dem Fahrrad unterwegs. „Es ist schon gefährlich, aber ich könnte ja auch mit dem Zug fahren“, räumt er ein. Den 63-jährigen ärgert aber, dass

er in einem Jahr bei der nächsten Bauetappe wieder vor dem gleichen Problem steht. „Man hätte die gesamte Pipeline auf einmal umbauen sollen.“

Auch bei der Radlobby hadert man mit der Situation an der Klause. Der Mehrzweckstreifen an sich wäre zumindest positiv. „Es gibt Radfahrer, die durchaus mit Tempo unterwegs sind und der dichtgedrängten Pipeline ausweichen wollen“, weiß Veronika Rüdisser. Sie verspricht sich vom Tempo 30 zumindest etwas mehr Sicherheit.

MATTHIAS RAUCH
matthias.rauch@vn.at
05572 501-713



Kommentar
Reinhard Haller

Enttäuschung

Kein Gefühl wurde im Zusammenhang mit den zum Rücktritt des damaligen Bundeskanzlers Sebastian Kurz führenden Ereignissen so häufig geäußert wie jenes der Enttäuschung: Enttäuscht geben sich Wähler und Parteifreunde, einstige Bewunderer und

„Enttäuschung kann es nur geben, wenn zuvor eine Täuschung erfolgt ist.“

Sympathisanten, Politexperten und Journalisten, enttäuscht ist jeder und jede. Selbst diejenigen, die Kurz von Anfang an bekämpft und kein gutes Haar an ihm gelassen haben, behaupten nun, sie seien tief enttäuscht, obwohl sie es immer schon gewusst hätten. Am meisten enttäuscht ist wohl der Exkanzler selbst, wenn er erkennen muss, wie rasch Jubel in Ablehnung umschlägt und wie ehemalige Gefolgsleute und einst wohlmeinende Kommentatoren nun noch Salz in die Wunden des zu Fall Gebrachten streuen.

Enttäuschung kann es nur geben, wenn zuvor eine Täuschung erfolgt ist. Täuschungen sind bewusste Irreführungen, vorgegaukelte Illusionen und Fiktionen, manchmal nur teilbewusste Falschdarstellungen, nicht selten sogar Selbsttäuschungen. Mit Täuschungen kann man manipulieren, den Blick auf die Wahrheit verstellen und Macht ausüben. Enttäuschungen sind hingegen verspätete Wahrheitsfindungen. Auch wenn sie als schmerzhaft, kränkend und frustrierend erlebt werden, haben sie letztlich einen befreienden Effekt. Wenn Enttäu-

schungen laut Wissenschaft aus falscher Erwartungshaltung und mangelnder Information resultieren, heißt dies, dass das Bild des jungen Kanzlers für viele zu einseitig positiv, zu idealisiert, mit einem Wort zu wenig menschlich gewesen ist. Andererseits ist es wichtig, in der ersten Phase der Enttäuschung die Emotionen im Griff zu behalten. Auch in der Zeit der allgemeinen Empörung muss man sich der Täuschungsgefahr durch ausgesuchtes, aus dem Zusammenhang gerissenes, unvollständiges Aktenmaterial bewusst sein. In vieljähriger Arbeit bei Gericht habe ich allzu oft erfahren, dass die Wahrheit eine andere sein kann, wenn sich der vollständigen Akt, auch die Darstellungen der Beschuldigten-seite, überblicken lässt.

Das Bitterste an Enttäuschungen ist nicht die Erfahrung, dass andere unsere Erwartung nicht erfüllt haben, sondern dass wir uns selbst täuschen ließen und hereingefallen sind. Jede Enttäuschung setzt mindestens zwei Personen voraus, jene des Täuschers und jene des Getäuschten. Letztere muss sich der Erkenntnis stellen, selbst versagt zu haben, durch unrealistische Erwartungen, falsche Vorstellungen und fehlerhafte Einschätzungen. Und diese Person ist niemand anderer als der Enttäuschte, als ich selbst.



REINHARD HALLER
reinhard.haller@vn.at

Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller ist Psychiater, Psychotherapeut und früherer Chefarzt des Krankenhauses Maria Ebene.

30 Jahre Dornbirner Stadtbus

DORNBIEN Der Dornbirner Stadtbus feiert 30-jähriges, am Nationalfeiertag 1991 fuhren erstmals die roten Stadtbusse durch Dornbirn. Die Grundzüge des Systems: drei Linien, 30-Minuten-Takt, Fahrpreis zehn Schilling. Was mit drei Linien und einem Busbahnhof in der Riedgasse begann, vernetzt heute nahe-

zu das gesamte Stadtgebiet mit zwei Umsteigeplätzen am Bahnhof und auf der Sägerbrücke. „Damals waren die große Resonanz und Bedeutung des neuen Bussystems noch gar nicht absehbar. Heute nutzen täglich rund 13.000 Personen den Stadtbus“, erklärt Stadtplanungstadtrat Julian Fässler.

Regionales Miteinander gilt bei Leader-Region als Gewinn für alle

26 Gemeinden wollen mit einer Entwicklungsstrategie durchstarten.

RANKWEIL, BLUDENZ Gemeinsam in die Zukunft blicken und an einem Strang ziehen. So lautet das Credo bei der von der EU geförderten Leader-Region Vorderland-Walgau-Bludenz, unter deren Dach sich 26 Kommunen zwischen Meiningen und der Alpenstadt mit insgesamt 82.000 Einwohnern (ohne Feldkirch als Partner mit 32.000 Einwohnern) befinden. Derzeit steht das Erarbeiten einer Entwicklungsstrategie im Fokus. Damit bereitet man sich auf die nächste EU-Förderperiode zwischen 2023 und 2027 vor.

Strategien für die Entwicklung

„Auch in den kommenden Jahren wollen wir finanzielle Mittel aus Brüssel für innovative und nachhaltige Projekte in der Region nutzen“,



Ein erster Strategieworkshop stand in Bludenz bereits am Programm der Leader-Region, der zweite folgt in Rankweil.

lautete denn auch der Tenor unter den Vertretern der Leader-Gemeinden bei einem Strategieworkshop in der Fabrik Klarenbrunn in Bludenz. Die gemeinsame Entwicklungsstrategie für die Region werde in den kommenden Monaten weiter konkretisiert, betonte Walter Rauch als Leader-Obmann und Bürgermeister von Dünserberg. Ideen und Impulse dazu könnten bei einer öffentlichen Veranstaltung am 16. November in Rankweil und online oder persönlich eingebracht werden (Infozeile).

Teamwork trägt Früchte

Um zusätzliche EU-Fördermittel lukrieren zu können, würden Walgau- und Vorderländer Kommunen seit 2015 mit Bludenz zusammenarbeiten, erklärte Rauch im VN-Gespräch. Das Teamwork trage Früchte: „In diesen sieben Jahren konnten wir mehr als 3,8 Millionen Euro an EU-Geldern in die Region bringen. Eine Reihe von Projekten

hätte ohne Leader nicht in die Tat umgesetzt werden können. Für Karen Schillig, Leader-Geschäftsführerin, steht fest: Die Region pro-



„Eine Reihe von Projekten hätte ohne Leader gar nicht realisiert werden können.“

Walter Rauch

Obmann und Bürgermeister

fiert nicht nur von zusätzlichen Geldern, sondern vor allem von der guten Kooperation. **VN-TW**



Weitere Infos: www.leader-vwb.at und Mitgestaltungsmöglichkeiten unter <https://vorarlberg.mitdenken.online/leader-vwb>